

Kleiner Weltspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht auf die Genitalien beschränkt, sondern in vielfacher Verflochtenheit unseren ganzen Organismus und einzelne Vorgänge, ja sogar «rein» seelische, beeinflusst, zum Teil in fruchtbarer Wechselwirkung. —

Ob nun eine Blume schön ist oder ein nackter Körper, das Stück Torte oder die Zimmertapete: diese Wahrnehmungen sind sämtlich «sinnliche» und sie sind als solche gut. Sie werden erst dann zur Sünde (im christlichen Sinne), sobald sie aus der Ordnung herausfallen. Sinnlichkeit hat darüber hinaus auch noch einen Zweck: dass die Blume oder der Körper oder die Torte oder die Zimmertapete schön sind, kann also ein rein kulturelles Resultat bewirken. Wenn ich die Blume züchte, hat es für mich wissenschaftlichen Wert. Der nackte Körper kann mich als Künstler, Arzt oder auch als Geschlechtspartner interessieren. Der Wert der jeweiligen sinnlichen Empfindung liegt in der Handlungsweise, die sich nach einem Ethos richtet. Eine Torte hat schön auszusehen, damit sie mir schmeckt und — bekommt. Speisen, die schlecht zubereitet sind, werden bekanntlich schlecht verdaut. Eine Zimmertapete kann in mir das Gefühl der Kälte oder Wärme erwecken, je nachdem sie blau oder rötlich ist.

Man sieht, die Sinne haben schon einen Sinn in unserem Leben. Wir sollten daher beginnen, die Worte sittlich und sinnlich ihrem wahren Sinn nach zu gebrauchen, denn die «Sprache ist die Ursache aller Missverständnisse», sagt Antoine de Saint Exupéry.

Donald Eck.

Kleiner Weltspiegel

Blitzlichter von Jack Argo

Mc Carthys Organisatoren haben drei Konzentrationslager in den Vereinigten Staaten errichten lassen, berichtete die «Frankfurter Abendpost». Sie sollen unerwünschte und die Sicherheit der USA gefährdende Personen aufnehmen. Neue Besen kehren gut. Der McCarthy-Besen hat bereits zwei «Schmutzwinkel» besonders ins Auge gefasst. Merkwürdig, dass es ausgerechnet wieder Kommunisten und Homosexuelle sind. Der Schluss ist leider zu naheliegend. Man baut keine Lager, damit sie leerstehen. —

Jetzt fragt sich nur, wer betreffs Konzentrationslager das kürzere Gedächtnis besitzt: Sieger oder Besiegte?

Aus dem Film: «Auf den Strassen von Paris» (Regie: Duvivier): «Es soll also eine Liebesgeschichte sein. Zwischen zwei Frauen?

Ach nein! Zwischen zwei Männern? Natürlich nicht! Die Sache soll aus dem Leben gegriffen sein? Also zwischen einem Mann und einer Frau.» — Greift nur hinein ins volle Menschenleben, ihr Filmleute! Liebesgeschichten der ersten und zweiten Art gibt es vielleicht mehr, als ihr glauben wollt. — Uebrigens war der Film auch anderer Dinge wegen sehr sehenswert.

«*Die sieben Hauptsünden*». Kürzlich sah ich diesen neuen französischen Film mit Gerard Philippe. Der Autor hatte eine achte hinzuerfunden, die Gerard charmant kommentierte.

In der dunklen Seitengasse einer Grosstadt entsteigen nacheinander einem Taxi ein Kardinal und ein wohlproportionierter Matrose. Beide betreten gemeinsam ein Haus, während der Taxichauffeur vielsinnig lächelnd auf das gute Trinkgeld in seiner Hand blickt. Den beiden öffnet ein braunhäutiger, schlanker Mischling, nur mit einer Badehose bekleidet.

Aha, denkt jeder!

Aber er denkt falsch. Die Kamera zeigt ein junges Mädchen, das sich hinter einer spanischen Wand entkleidet. Auf einer Bank warten unser Kardinal und der Matrose. Die Kamera erfasst dann noch eine korpulente Dame und ein Kind. Der Zuschauer ist verwirrt. Der Zweck des Autors ist erreicht.

Denn dann erfasst die Kamera eine Riesenleinwand, auf der ein Maler alle eben gezeigten Personen zu einem allegorischen Gemälde vereinigt. Das geheimnisvolle Haus war ein Künstleratelier, und die Personen haben nur das eine gemeinsam, dass sie Modelle eines Bildes sind.

Die achte Hauptsünde also: Schlechtes denken über jemand.

Ein Modefachmann: Unsere Arbeit kann von Frauen kaum geleistet werden. Den Männern fehlt für gewöhnlich der angeborene Spürsinn für die gute Form, für Formengleichgewicht und für Farbkomposition. Ich arbeite aus meiner Erfahrung bewusst mit homosexuell Veranlagten zusammen.

Christine Jörgensen tritt irgendwo in den Vereinigten Staaten als Revuestar auf. Noch immer ist die Publizierung ihrer aufsehenerregenden Geschlechtsumwandlung ein internationales Geschäft. Amerikanische Magazine berichten darüber mit einer mitunter peinlichen Genauigkeit.

Die junge Dame (ist sie es wirklich?) muss man nach all dem bedauern. Und mit ihr alle diejenigen, die glaubten, es sei hier endlich das langersehnte «Wunder» geschehen.

“*Mr. Christine*“

Zusammengestellt von Abonnenten.

Eines der grössten Hotels von Las Vegas hat einen Vertrag mit Christine Jörgensen, des in Dänemark «zur Frau gewordenen» Amerikaners rückgängig gemacht. Christine sollte für ihr Auftreten 12500 Dollar pro Woche bekommen. Das «Sahara Hotel» erhielt aber hunderte von Drohbriefen, die die Hotelleitung davon überzeugten, dass Christine nicht so beliebt sei, wie man annahm.

Der Jörgensen-Skandal, von dem die «Abendzeitung» schon berichtete, hat durch Erklärungen der dänischen Aerzte Dr. Christian Hamburger, Dr. Georg K. Stuerup und Dr. E. Dahl-Iverson in Chicago ihren Höhepunkt erreicht.

Vor der «American Medical Association» in Chicago erklärten die Aerzte, die Christine operierten, ihre «skandalöse Auswertung» der Operation entbinde sie ihrer ärztlichen Schweigepflicht. «Mister Christine», wie man Herrn Jörgensen heute in Amerika nennt, sei einfach kastriert worden, und sei so wenig eine Frau wie irgend ein anderer Mann. Die Kastration sei keine Seltenheit und erfolge auf ärztliche Veranlassung, wenn männliche Wesen nicht in der Lage sind, sich ihrem männlichen Leben anzupassen.

Es ist wohl eine Ironie des Schicksals, dass die Direktion des «Hotels Sahara» den Brief, in dem das Gastspiel Christines abgesagt wurde, mit den Worten: «Dear Sir...» einleitete.

Aus der Abendzeitung, München, 15. 6. 1953.

Weshalb auch die Natur korrigieren wollen? Wenn die Menschheit einmal gelernt hat, auch den Spielarten zwischen Mann und Frau unbefangener gegenüber zu stehen, werden die Eingriffe von selbst überflüssig werden.

Mr. McCarthy

Gut informierte Washingtoner Kreise sind im übrigen der Ansicht, dass das «System McCarthy» seinen Schöpfer, den Senator, überleben wird. Es scheint jetzt, als besitze die Regierung genügend Zeugen und Beweise, um zu jedem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt das persönliche Prestige McCarthys zu vernichten. Von diesen Dingen wird nur in verkappter Form gesprochen. Immerhin sei erwähnt, dass die Zeitung «Las Vegas Sun» im Staate Nevada einen ausführlichen Artikel über die homosexuellen Beziehungen McCarthys veröffentlicht hat. Es wäre McCarthy ein leichtes gewesen, das Blatt wegen übler Nachrede einzuklagen, wenn die Anschuldigungen nicht zuträfen. Es ist möglich, dass die Regierung Eisenhower dem Senator gegenüber einige Nachsicht walten lässt, weil sich das Justizdepartement stark genug fühlt, mit aller Energie einzuschreiten, sobald sich die Lage zuspitzen sollte.

Aus der «Süddeutschen Zeitung», München, 17. 6. 1953.

McCarthy homosexuell? — «Las Vegas Sun» im Staate Nevada brachte einen ausführlichen Aufsatz über derartige Beziehungen um McCarthy, ohne dass er das Blatt wegen übler Nachrede einklagte, wurde der «Neuen Bündner Zeitung» schon am 24. Juni aus Washington geschrieben. Es fällt auf, dass seither nichts mehr darüber erschienen ist und dass McCarthy seither offenbar nicht geklagt hat. «Es scheint jetzt, dass die Bundesregierung genügend Zeugen und Beweise besitzt, um zu jedem ihr beliebigen Zeitpunkt das persönliche Prestige McCarthys zu vernichten», schreibt die «NBZ».

F. Sch.

Wir drucken diese Notizen mit allem notwendigen Vorbehalt nach. Sie sind beinahe zu schön, um wahr zu sein!! — Abonnenten in USA bitten wir um bestätigende oder korrigierende Nachricht.

Der § 175 in Deutschland

Ein sensationelles Urteil...

Der Strafrichter in Hattingen (Ruhr) hat am Dienstag einen Mann freigesprochen, der angeklagt war, sich gegen den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben.

Der Freispruch erfolgte mit der Begründung, dass es nach dem Ausserkrafttreten aller gesetzlichen Bestimmungen, die dem Grundsatz der Gleichberechtigung entgegenstehen, ungerecht wäre, ein Delikt unter Strafe zu stellen, das bei Frauen nicht bestraft wird.

Der Staatsanwalt hatte drei Wochen Gefängnis beantragt.

...und die bedauerliche Berufung dagegen.

Der Oberstaatsanwalt in Essen hat gegen das Urteil des Hattinger Schöffengerichts, das — wie von uns gemeldet — Anfang der Woche einen Mann trotz Vergehens gegen den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches freigesprochen hatte, Berufung eingelegt.

Aus der «Frankfurter Nachtausgabe» vom 18. 7. 1953.

Ob der bedeutsame Stein endlich ins Rollen kommt? Wir wünschen es den Kameraden in Deutschland von Herzen!

Vor allem, dass der Stein den heute noch geltenden § 175 endlich erschlägt. —